Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 61 (1966)
Heft: 1-de

Artikel: Der Beinhaus-Estrich als Marienkapelle
Autor: W.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173970

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Beinhaus-Estrich als Marienkapelle

Es gibt Restaurierungen, die nicht nur vom Fachmann, sondern auch vom kunstgeschichtlich interessierten Laien in ihrem Verlauf und Ergebnis ziemlich klar vorauszusehen sind. Es gibt andere, die uns erstaunen, ja, beglükken, gar dann, wenn eine kirchliche Gerümpelkammer unversehens zum schlichten, aber eindrücklichen Andachtsraum wird. Und wenn dies eine ländliche Gemeinde zustandebringt, ohne daß weder vom Heimatschutz noch von der Denkmalpflege finanzielle Mittel beigesteuert werden müssen, verdient der seltene ‚Fall' gewiß Erwähnung.

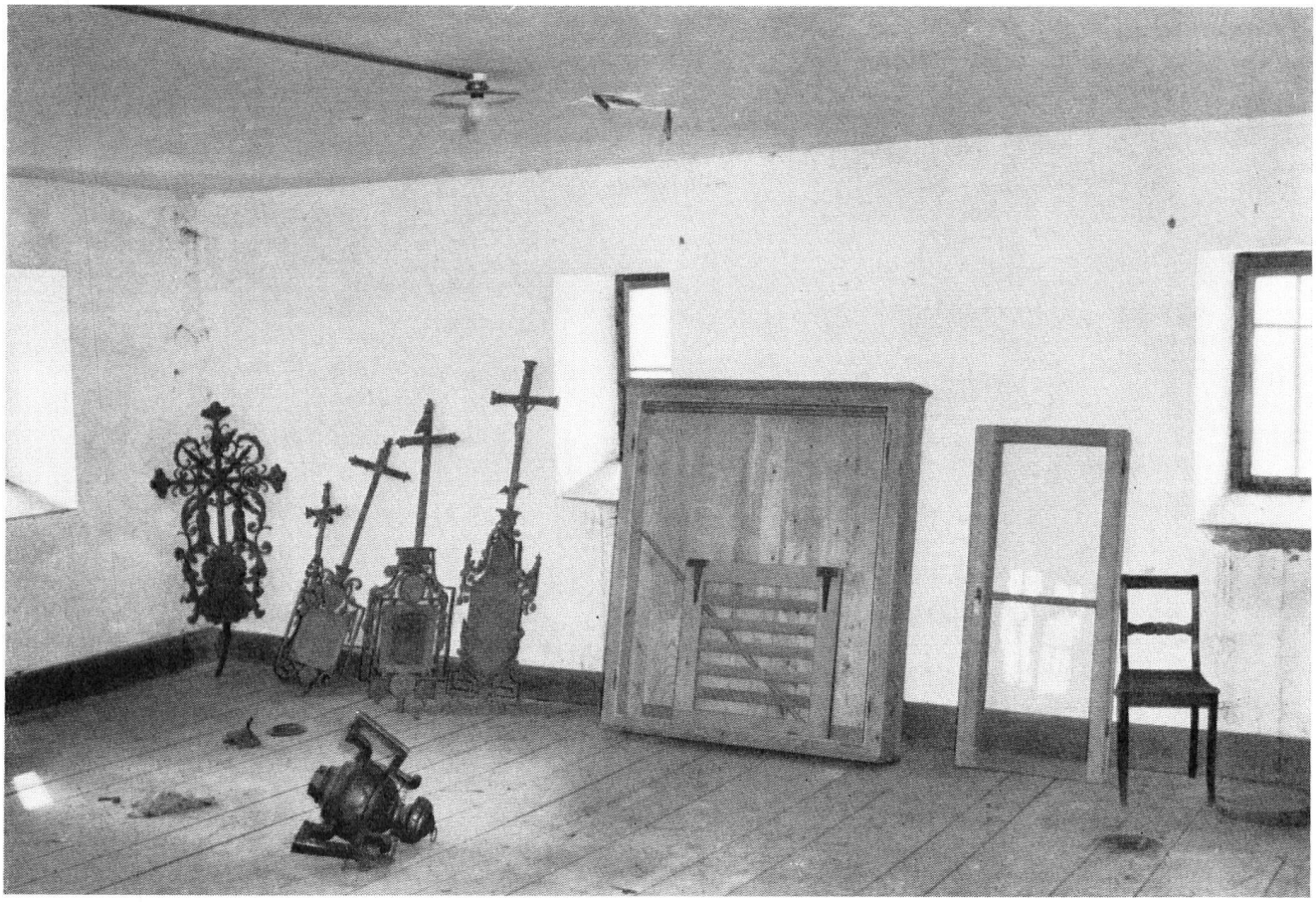
Wir sprechen von der Luzerner Gemeinde *Hochdorf* am obern Ende des Baldeggersees, insonderheit von ihrer ‚Pfalz', das heißt dem weichgeformten Hügel, auf dem sich neben dem hochragenden Gotteshaus der Pfarrhof mit seinen markanten Treppengiebeln und das Beinhaus aus dem Jahre 1576 eingefunden haben. Bereits um 962 ist hier eine Kapelle, vielleicht auch ein bescheidenes Kirchlein anzunehmen; darum doch wurde just im genannten Jahr der Kirchgemeinde ein eigener päpstlicher Ablaßbrief zuteil. Von diesem ersten Bau hat sich freilich nichts mehr erhalten. Die heutige St.-Martinskirche, mit ihrer prächtig ausgewogenen Fassade ein Musterbeispiel des Barock, wurde um 1757/58 von jenem Tiroler Meister Jakob Singer geschaffen, dem wir auch die Gotteshäuser von Luthern am Napf, Neuenkirch, Schwyz, Meggen, Triengen, Silenen, Näfels usw. verdanken. Für den Heimatfreund jedoch ist die Dreiheit aus Kirche, Pfarrhaus (1534) und Beinhaus samt der großzügig angelegten Treppe ein Beweis, daß sich mit künstlerischem Feingefühl Bauten aus ganz verschiedenen Zeiten zur Einheit verbinden lassen.

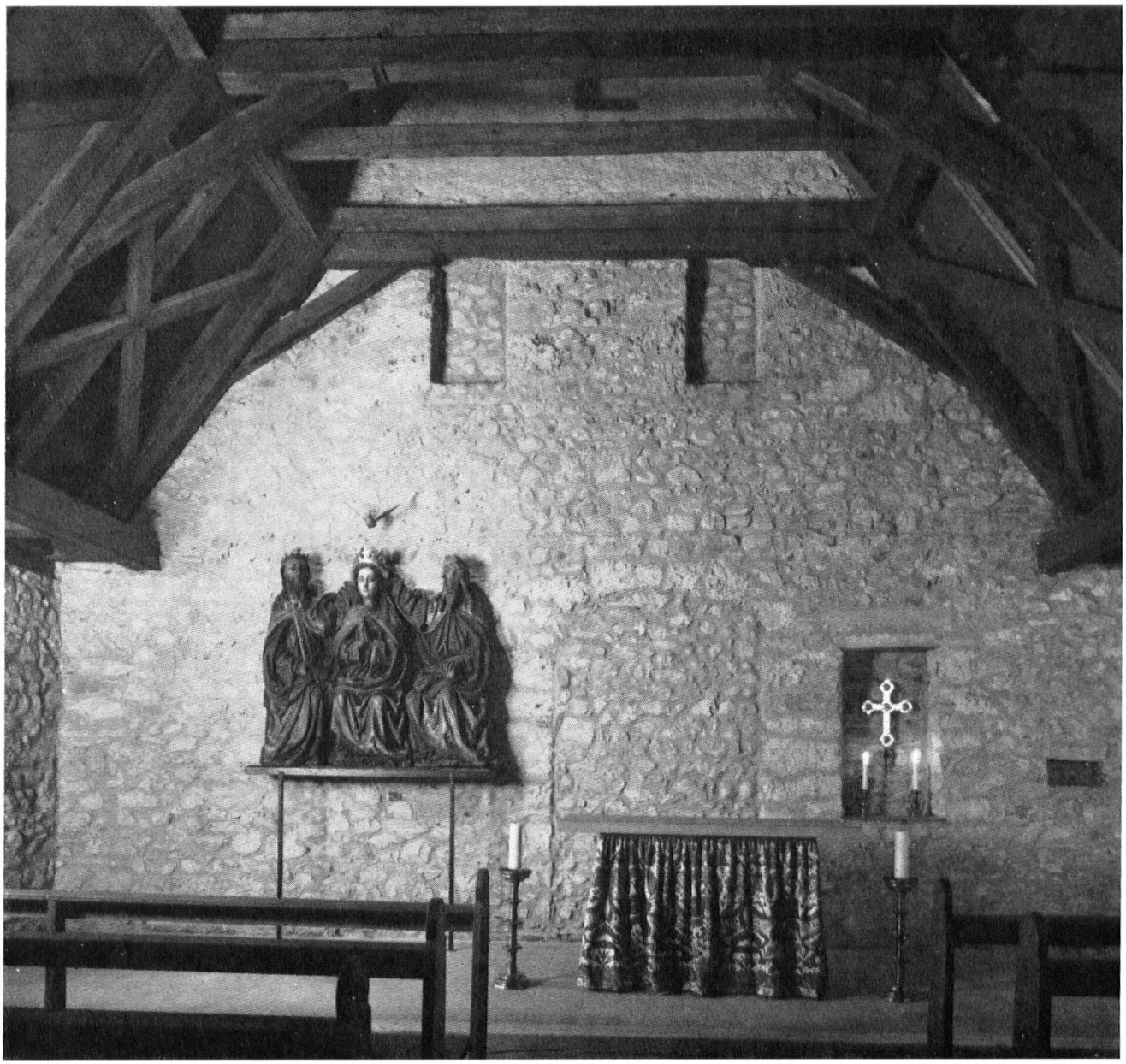
Anläßlich der Jahrtausendfeier von 1962 beschloß die Kirchgemeinde, der Beinhauskapelle eine würdigere Form zu verleihen. Es war wie ja so manchenorts: Die einstige Korn- und Zehntenkammer im Obergeschoß wurde, nachdem die Zeit der ‚Gnädigen Herren' vorüber war, zum kirchlichen Gerümpelraum degradiert. So standen denn ausgediente Altäre und Heiligenfiguren, gerahmte Öldrucke religiösen Inhalts und anderes an den Wänden; Stubenwägelein des Säuglings- und Mütterpflegevereins reihten sich daneben auf – und von dem mächtigen Balkenwerk hatte kaum mehr jemand eine Ahnung, weil es durch einen Zwischenboden abgeschlossen war.

Wer heute die ostseitige Außentreppe des Beinhauses emporsteigt und die Türe öffnet, glaubt seinen Augen nicht zu trauen: Wo vor zwei Jahren sich noch ein höchst unerfreuliches Durcheinander in einem nichtssagenden Raume bot, ist nun eine ungewöhnlich eindrucksvolle Marienkapelle entstanden. Die freigelegte Bruchsteinmauer allein schon schafft einen herben Ton, der keinen Platz für Süßlichkeiten läßt. Aus schmalen Fenstern fließt ein nur gedämpftes Licht; das wuchtige Gebälk, das nun bis hinauf zur Firstpfette sichtbar ist, wirkt wie ein großer, ruhiger Baldachin. Und da sich die Kirchgemeinde – wohl auf Anraten des damaligen Luzerner Denkmalpflegers Dr. Adolf Reinle – auf ganz wenige Schmuckstücke beschränkte, wird die Raumwirkung noch erhöht. Ja, selbst der Altar verzichtet auf jedes Gepränge, greift vielmehr auf urchristliche Zeiten zurück: Auf einem schlichten Unterbau aus Holz ruht eine Sandsteinplatte; ein sorgsam eingepaßter dunkler Vorhang bildet das Antependium.

Gegenüber: Die großartige Gruppe der Gotteshausbauten in Hochdorf LU. Links die Beinhauskapelle, von der wir berichten.

Zwei Dinge vor allem fesseln unsern Blick. Da ist eine spätgotische Marienkrönung, einstmals im Schrein des Hochaltars der St.-Martinskirche aufgestellt, die hier den idealen Ort gefunden hat. Streng blickt uns die Jung-





Auf diesem Bild sieht der Leser die erneuerte Kapelle, die nach der Ausräumung der Einbauten in alter Schönheit wiedererstanden ist.

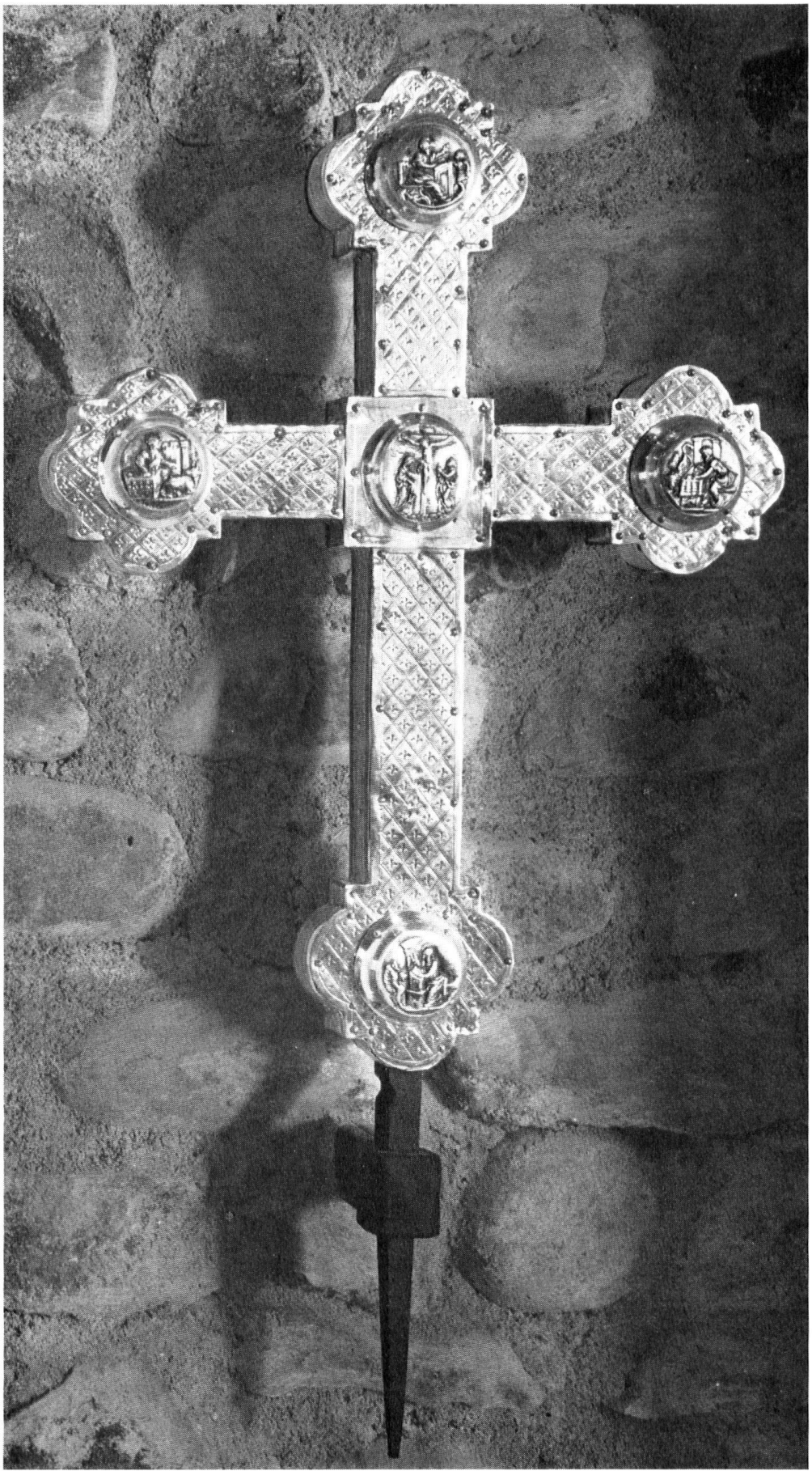
Seite 24: Wie der Kapellenraum vor der Erneuerung aussah. Unten ein Abstellraum für außer Gebrauch gekommene Grabkreuze und alten Hausrat. Darüber, auf dem eingezogenen Estrichboden, ein Sammelsurium von Kinderwagen (!) und ausrangierten Kirchengeräten.

frau entgegen; zu ihren Seiten halten Gott-Vater und ihr Sohn die goldene Krone über ihr Haupt. Der plastische Schnitt der Gewänder läßt sie vor dem Betrachter geradezu lebendig werden; kaum fällt dem Fachmann, geschweige denn dem Laien auf, daß die beiden Männergestalten als ehemalige Schreinfiguren seitlich abgeflacht sind, so daß die Körperlichkeit ausschließlich durch den meisterhaften Schnitt in den Gewändern vorgetäuscht wird. – Und dann dies andere: Vor der rauhen Natursteinmauer, sachte in eine einstige Fensternische vertieft, strahlt uns ein herrliches silbernes Vortragekreuz entgegen. Die feine Ziselierung, die vier Medaillons mit den

Nahaufnahmen der zwei Kostbarkeiten in der erneuerten Marien-Kapelle (s. Seite 25): Hier die spätgotische Marienkrönung, einstmals im Schrein des Hochaltars der St.-Martins-Kirche in Hochdorf.

Evangelisten und ihren Symbolen und gar das Mittelstück, die Kreuzigung, können vor allem für den Kunstfreund ein Erlebnis werden, weil er diese Einzelheiten ganz aus der Nähe betrachten kann.

So darf man denn im Hinblick auf die neugeschaffene Marienkapelle im fast vierhundertjährigen Beinhaus zu Hochdorf von einer vorbildlichen Restaurierung reden. Es ist in der einstigen Gerümpelkammer ein Andachtsraum entstanden, dessen ruhiger Würde sich auch der reformierte Besucher nicht entziehen kann. *W. Z.*



Das wundervolle silberne Vortragekreuz mit Medaillons der Evangelisten und ihrer Symbole. In der Mitte eine Kreuzigungsgruppe.